



allgemeine  
**H a n d l u n g s - Z e i t s c h r i f t**  
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. W. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. E. W.)

Fünfter

Pesth, Mittwoch, den 18. Juli.

Jahrgang

Der Haifischfang.

Aus des Kapitäns Hall Fragments of Voyages and Travels. Edinburgh 1832.

Es gibt Augenblicke auf einem Schiffe, wo der Astronom, so eifrig er auch darüber her ist, die Entfernung zu messen, seine Sextanten eiligst in Futteral packt; wo der Schiffslieutenant, der mit der Ausrechnung der Länge beschäftigt ist, seine Bücher auf die Seite schiebt, der Marienoffizier seine ewige Flöte aus der Hand legt, der eingenickte Schiffsarzt aus seinem Mittagsschlafchen auffährt, und Jedermann, jung und alt, womit immer er auch beschäftigt ist, auf das Verdeck rennt, wenn sich nämlich ein Haifisch blicken läßt. Selbst der Schiffskasse, wenn ein solcher an Bord ist, bleibt nicht ohne lebhaften Antheil an diesem wilden Feste. Ich erinnere mich, einmal Joko gesehen zu haben, wie er auf dem Hängmattenneze des Hinterschiffes hin- und hersprang, grinsend, schreiend und zähnelappernd, daß man es, da gerade Windstille war, auf dem ganzen Verdecke hörte. „Was hast du, Master Mona?“ rief ihm ein Matrose zu, denn das Thier kam aus Teneriffa und hatte noch seinen spanischen Namen beibehalten. Freilich antwortete Joko nichts, aber er streckte seinen Kopf über das Schiffsgeländer, so lang sein Hals war, starrete mit seinen Augen, die er aufriß, als sollten sie aus ihrer Höhlung hervorströmen, nach einer Stelle hin und flutschte die Zähne, indem er das Maul fast von einem Ohre bis zum andern verzog. Junge, lauf in die Küche und hole ein Stück Schweinefleisch! ruft der Kapitän mit einer Freudigkeit, als wäre ein feindliches

Korsarenschiff ihm in den Wurf gekommen. „Wo habe Ihr euren Haken, Quartiermeister?“ — „Hier, Sir, hier,“ erwidert der Mann, indem er mit der Fingerspize die Hakenspize probirt, die, wie er sagt, so scharf ist wie eine Nähnadel. Bald ist ein gewaltiger Klumpen ranzigen Schweinefleisches von fünf oder sechs Pfund Gewicht daran befestigt; denn kaum ist etwas für den Magen eines Haifisches zu groß oder von zu hohem Gout. Der Haken, so dick wie ein kleiner Finger, hat eine Einbiegung so groß als eines Mannes halbgekrümmte Hand, sechs bis acht Zoll lang, mit einem furchtbaren Widerhaken. Dieses gewaltige Hafeneisen ist an einer drei oder vier Fuß langen Kette befestigt; eine Vorsicht, die durchaus nöthig ist, da der gesträufte Haif manchmal den Köder so tief hinabwürgt, daß er das Tau, woran der Haken befestigt wäre, abbeißen würde, so leicht wie einen Spargelkopf. Der Haifisch ist gewöhnlich so hungrig wie ein Schiffskadet, und selten, wenn er nicht recht bei Appetit ist, schwimmt er langsam um den Köder her, beschnuffelt ihn und stößt ihn mit seiner Schaufelschnauze hin und her. Dann fährt er links oder rechts hinweg, als scheine ihm die Sache nicht recht gehener, kehrt aber bald darauf wieder zurück, um sich an dem „Haut Gout“ zu erlaben, wie die Matrosen das stinkende Schweinefleisch zu nennen pflegen, von dem man immer ein Stück zum Köder nimmt, wenn es zu haben ist. Während Herr Hai aus spröder Zierbengelei oder Argwohn dieses Spiel treibe, ist das ganze Hintertheil des Schiffes so gedrängt voll von Köpfen, daß man nicht um Geld noch gute Worte auch nur eine Spanne Raum gewinnen könnte. Das Tauwerk,

die Basenmastspitze und selbst die Spreizklinge daran bis zu ihrem äußersten Ende, die Hängmattenreze und alle Fenster und Luken sind mit athemlosen Zuschauern besetzt, die leise mit einander flüstern, wenn sie überhaupt zu sprechen wagen, oder Zeit finden, ihr Auge von dem Ungeheuer zu verwenden, das zwar im nächsten Augenblicke noch in die Abgründe des Meeres sich begraben kann, bald aber, wie sie hoffen, sich in ihrer Gewalt befinden wird. Oft dauert dieses Schauspiel stundenlang, und der Hai, der eben keine sonderliche Neigung fühlt, die nähere Bekanntschaft des Schiffsvolkes zu machen, geht auf einmal auf und davon, und läßt keine Spur von sich zurück, als einen mehrere Faden langen weißen Streif. Der Verlust einer piasterreichen spanischen Gallione, auf die man Jagd machte, kann schwerlich einen größern Verdruß und lebhaftere Ausbrüche des Unwillens und Mergers zur Folge haben, als eine solche hämische Flucht des Haies. Hingegen kann, wie ich glaube, eine feindliche Flagge, die sich zum Kampfe nähert, nicht mit größerer Freude begrüßt werden, als der Augenblick, wo der Hai sich auf die Seite kehrt, um den Köder zu packen. Ein freudiges Geselüster läuft von Mund zu Mund, jedes Auge leuchtet heller auf, und Gesichter, die nicht allzufark durch Wind und Sonne bronzirt sind, sieht man bald bleich bald roth werden und die Farben wechseln, gleich einem verendenden Delphin. Wenn ein Köder vom Hintertheile eines Schiffes ausgeworfen wird, das nur einigermaßen in Bewegung ist, so muß er nothwendig auf der Oberfläche des Wassers oder doch nur nahe unter derselben gehalten werden. Hierdurch wird nun der Hai gezwungen, ihn von unten anzubeißen, und da sein Maul unter seinem Kinne befindlich ist, nicht wie bei einem Christenmenschen oder demselben, so muß er sich fast auf den Rücken legen, um die Lokspeise, in der der Haken verborgen ist, zu fassen. Und auch, wenn er sich nicht ganz herumlegt, muß er sich doch in so weit drehen, daß man einen Theil seines weißen Bauches erblicken kann. In dem Augenblicke, wo man diesen weißen Fleck aus dem dunkeln Wasser auffchwimmern sieht, vernimmt man ein dumpfes Gemurmel der befriedigten Erwartung; allein Niemand wagt noch ein Wort zu sprechen, aus Furcht den Heu scheu zu machen. Manchmal hat kaum noch der Köder das Wasser berührt, so stürzt sich das Raubthier mit einem Heißhunger darauf, daß es wörtlich genommen zur Hälfte über die Meeresfläche herauspringt. In solchen Fällen schlingt er den Köder, den Angelhaken und drei bis vier Fuß Kette ohne zu lauen auf einmal hinab, und fährt dann mit seiner verrätherischen Beute mit so ungeheurer Schnel-

ligkeit und Gewalt dahin, daß das Lau erkracht, wenn die Spindel, auf der es aufgewickelt, ganz abgehaspelt ist. Dies kommt jedoch nur selten vor. Gewöhnlich aber geht er bedachtsamer zu Werke und scheint an dem Köder mehr zu schnullen, als ihn anzubeißen. Die Hand dessen, der in diesem Augenblicke das Lau hält, muß viele Gewandtheit haben; ein Stümper in dieser Kunst würde sich übereilen und den Haken herausziehen, bevor er noch in den Rachen des Haifisches hinabgelangt ist. Zwar hat die Hyäne des Meeres gewöhnlich wenig Lust, was einmal durch die furchtbare Batterie ihrer Zähne hindurch gegangen ist, wieder loszulassen; allein der Haken könnte sich durch einen unzeitigen Ruck des Laues an einem Theile des Schlundes einklammern, der zu schwach wäre, um in dem hierauf erfolgenden Kampfe festzuhalten.

(Beschluß folgt.)

#### Ursprung der Stadt Nikolajew.

(Aus der nordischen Biene)

Nikolajew, der Aufenthaltort des Oberkommandanten der Flotte des schwarzen Meeres, wo auch die Schiffe für die letztere gebaut werden, ist eine von den Städten Rußlands, welche, in menschenleeren Steppen jenseits des Dnepers sich erhebend, in weniger als einem halben Jahrhundert zu einer Blüthe emporstiegen, daß sie sich mit dem wohlgeordnetesten und schönsten Städten des russischen Reichs in die Reihe stellen können. Vor achtundvierzig Jahren bestand Nikolajew noch nicht; die weite Landstrecke, welche jetzt das Gouvernement Cherson heißt, war öde und beinahe unbewohnt, die Nähe der türkischen Grenze, welche damals durch das linke Ufer des Bug gebildet wurde, war Ursache, daß die linke Seite des Flusses, mehr nach der Mündung zu unangebaut blieb. Dtschakow drohte gleich einem mächtigen Riesen jeden zu zertreten, welcher es wagen mochte, sich in seine Nähe anzusiedeln. Der zweite türkische Krieg unter der Kaiserin Katharina II, ein Krieg, welcher für Rußland wegen seiner Dauer schwierig war, aber seine Heere mit neuen Siegen krönte, die russische Flotte des schwarzen Meeres ins Leben rief, und ihr ein glänzendes Dasein verschaffte, war wohlthätig für die neu russischen Lande. Er behnte die Grenzen aus, und gab zugleich mit der Entfernung des Kriegsschauplatzes von den ehemaligen südlichen Gouvernements Rußlands diesem reiche neue Städte, welche entweder durch ihre bequeme Lage in militärischer Hinsicht

oder durch ihren blühenden Handel von Bedeutung waren. In die Zahl der ersten gehört Nikolajew.

Eines der glänzendsten Ereignisse in der russischen Kriegsgeschichte ist die Einnahme von Dtschakow, welches viele Jahre lang der Schutz und die Hoffnung der Türken gewesen war. Einmal sah diese wichtige Festung die Russen in und außerhalb ihrer Mauern; zum zweitenmal wich sie ihrem Muthen am 6. Dezember 1788. Die Ehre dieser That gebührt dem Fürsten Potemkin. Zum Andenken an den Fall von Dtschakow und zu Ehren des heiligen Nikolaus, an dessen Tage die Eroberung geschah, legte der Fürst von Tauris den Grund zur Stadt Nikolajew. Als er im Anfang des Jahres 1789 die ottschakow'sche Steppe untersuchte, schenkte er der wohlgelegenen Stelle, wo der Fluß Ingul in den Bug fällt, eine besondere Aufmerksamkeit. Die Gewißheit, daß beim Abschlusse des Friedens Rußland die türkische Grenze noch weiter von sich entfernen werde, und der Vorzug, welchen dieser Ort im Vergleich mit Cherson für den Schiffbau hatte, bestimmte Potemkin ohne Zeitverlust zur Anlage einer Schiffswerfte zu schreiten. Die Ausführung wurde dem Staatsrathen Phalesjew, einem thätigen Beamten übertragen. Dieser legte auf Befehl des Fürsten bei der Mündung des Ingul zwei Schiffsdocken an, und am 27. August desselben Jahres noch erhielt der Ort den Namen Nikolajew.

Die ersten Arbeiter, welche zum Bau der Nikolajew'schen Werfte verwendet wurden, waren damalige Verbündete der Türken, gefangene Schweden. Im September wurde ein Infanterieregiment aus Tula und 700 Rekruten dahin beordert, und im Oktober aus der Sparschie von Tschernigow 112 Kirchendiener mit ihren Familien dahin geführt, welche auch die ersten Einwohner der Stadt waren. Die Kriegsbauten wurden dem Ingenieur-Major Devolant, die Zivildbauten dem Architekten Starow übertragen. So wurde Nikolajew gegründet.

In der Tiefe seines Herzens dem heiligen Nikolaus für seinen Schutz dankbar, beschränkte sich Potemkin nicht darauf, der Stadt seinen Namen beizulegen, sondern befahl auch im November des Jahres 1789 eine Festung von 46 Kanonen zu bauen, die er gleichfalls nach dem heiligen Nikolaus benannte. Der Bau der Stadt und des Schiffes beschäftigte den Fürsten unaufhörlich, und fast in jedem seiner Briefe an Phalesjew drang er auf Beschleunigung der Arbeit, welche auch in der That so rasch von statten ging, daß schon im August 1790 das Schiff von Stapel gelassen werden konnte, und Nikolajew bereits den Namen einer Stadt verdiente. Potemkin liebte diesen Ort, welchen er seine Schöpfung nannte,

ungemein. In seiner letzten Krankheit wünschte er in Nikolajew zu sterben; er eilte dahin, aber das Schicksal bestimmte ihm sein Ende, mitten in einer öden Steppe, wo weder ein Haus, noch Menschen sich fanden, Alles aber an seine Verdienste um Rußland erinnerte.

#### Bett von Blättern.

In manchen Gegenden sammelt man im Herbst die Buchenblätter, ehe sie durch den Frost leiden, und bedient sich derselben statt der Federn zu Betten. Matratzen, mit diesen Blättern gefüllt, sollen denen von Stroh und Spreu vorzuziehen sein.

#### M i s z e l l e n.

Die Baltimore- und Ohio-Eisenbahn, welche eine der größten ist, soll von Baltimore über die Alleghany Gebirge bis an die Ufer des Ohio gehen, und es sind bereits 60 Meilen mit einer doppelten Bahn fertig; das Ganze wird in 6—7 Jahren fertig sein. Also in nicht so langer Zeit, als man in Europa zum Plan machen — auch für die kleinste — nöthig hat.

Im Kongresse der Vereinigten Staaten hat nun der Schatzsekretair selbst zur Herabsetzung des Einfuhrzollses von Wollen- und Wollenwaaren um 20—25%, so wie von andern Waaren im Verhältniß, gerathen.

In Spanien zahlt nun fremdes glattes Scheibenglas auf spanischen Schiffen statt 20 Realen die Probe (von 25 Pfunden) 30 Realen, und auf fremden oder zu Lande statt 30 R. 45 R. Bruchgold und Bruchsilber darf frei eingehen.

Seit kurzem sind von London mehrere Fahrzeuge mit ansehnlichen Barsendungen nach dem Kontinent abgegangen. Das dem Hrn. Rothschild gehörende Schiff Sir W. Curtis sollte für eine halbe Million Pfd. St. Goldbarren mitnehmen; es hat jedoch Gegenbefehl erhalten, und liegt noch in der Themse. Das Nämliche ist mit dem Dampfboot Komet der Fall, welches  $1\frac{1}{2}$  Mill. Sovereigns an Bord hat. An der Börse heißt es, der Ausschub in der Abfahrt dieser Schiffe rühre daher, daß die Zollämter Befehl hätten, die Ausfuhr der Sovereigns nur gegen eine Abgabe von  $\frac{1}{2}$  pSt. zuzulassen.

## K o r r e s p o n d e n z : M a c h r i c h t e n .

Amsterdam, 30 Juni. In der in Rotterdam am 19. gehaltenen Auktion über viel Java Kaffe ist alles gekauft und mit 38—39. C. und selbst 39—40½ C., Sumatra mit 36½—37 bezahlt worden. Am 21. wurden hier 100 Fässer Surinam zu 9—9¾ Stüber abgegeben, und am 22. von der Handelsgesellschaft 19,967 Ballen Java zu 40½—47 C. und 3450 Sumatra zu 37½—38½ C. verkauft. Die Kauflust war groß und es ging alles ab. Java steht 2 C. höher, auf 39½—48 C., Surinam, Dem., Verb. ist diese Woche von 9¼—10 auf 9¾—10¼, der ord. bis mittlere gegangen. 702 Fässer mariländischer Tabak sind hier und zu Rotterdam 108 Fässer zu 28 C. 114 dgl. zu 27½ C., und 200 Palen Portoriko in Blättern zu 40 C. bezahlt worden, 1030 Kisten Klondyck Havana Zucker wurden am 22. zu 57—59 C. versteigert.

London, 3. Juli. Konf. 3 Proz. 85½.

Paris, 6. Juli. Konf. 5 Proz. 97, 20; 3 Proz. 67; 15.

Wien, 14. Juli. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 87; 4 Proz. —; Rothschildische 100 Guldenloose —; Partiale 123; Bankaktien 1132½.

## I n t e l l i g e n z e n .

## A n k ü n d i g u n g .

Für solche Herren Spekulant, die mit Güter-Lotterie-Losen viele Geschäfte machen, ist ein wichtiges Geschäft zu vergeben, wodurch sie eine große Anzahl von Loosen in Ungarn und Siebenbürgen absetzen können. Nähere Auskunft wird nur den Herrn Geschäftsleuten erteilt in Ofen, auf der Landstraße, Nr. 7, im ersten Stok, unweit vom Kaiserbad, gegenüber der Kaisermühle, von 9 bis 11 Uhr Vormittag.

## A u n d m a c h u n g .

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer wie allgemein bekannt gemacht: daß nachstehende der königl. Freistadt Debreczin angehörigen Regal-Benefizien als: das Eszaker-Ludaker, Mataer, Cleper und Ba-

rafer Wirthshaus, dann der Koscher-Weinschank, die Fischerei in Dhat und Hortobagy, wie nicht minder das äußere Kaffehaus, und endlich die Fleischbänke, mittelst öffentlich, am 3. Sept. l. J., abzuhaltender Versteigerung, den Meistbietenden auf drei Jahre, von 1. Nov. l. J. angefangen, in Pacht gegeben werden. Diejenigen daher, welche in dieser Beziehung die erforderlichen Eigenschaften besitzen, haben sich am obbestimmten Tage zu der diesfälligen auf dem Rathhause besagter l. Freistadt abzuhaltenden Versteigerung mit dem vorgeschriebenen Neugelde versehen, in den gewöhnlichen Vormittags-Stunden einzufinden. Ofen, den 5. Juli 1832.

## B e k a n n t m a c h u n g .

Auf Anordnung der hochl. kön. ung. Hofkammer wird zur neuerlichen, vom 1. November 1832, durch drei nacheinander folgende Jahre zu dauernden lizitationsmäßigen Verpachtung des Prädiiums Inants im Honther Komitat liegend, der Lizitations-Termin auf den 1. August 1832 festgesetzt. Die Lizitation wird am gedachten Tage um 9 Uhr Vormittags zu Spolysag im Salzamt-Gebäude abgehalten. Pachtlustige werden daher eingeladen, sich an den bestimmten Termin einzufinden zu wollen, das einzulegende Neugeld besteht in 15 fl. C. M. und können die Pachtbedingungen bei dem Spolysagher königl. Salz-Amt eingesehen werden.

Israeliten werden zur Pacht-Versteigerung nicht zugelassen.

## P e s t h e r G e t r e i d e m a r k t .

	Pesther Mezen (Am 17. Juli.) Preise in W. W.		
	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	10. —	9. —	8. 30
Halbfrucht	7. —	6. 30	— . —
Roggen	4. 24	4. —	3. 30
Gerste	3. 21	3. 18	— . —
Hafer	2. 54	2. 30	2. 24
Kukuruz	3. 36	3. 30	3. 18

## S c h i f f s - u n d M a g a z i n s p r e i s e .

Weizen 7—8½; Halbfrucht 5½—6 Roggen 3½—4; Gerste 2½—3; Hafer 2—2½; Kukuruz 2¾—3½ fl. W. W.

Beilage: der Spiegel, Nr. 57.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kön. Universitäts-Buchdruckerei. 1832.